

Hirte, Gabriele

Kinderkonzertbesuche im Musikunterricht der Grundschule. Eine empirische Studie zu Akzeptanz, Bedarf und Auswirkungen

formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally revised edition of the original source in:

Lehmann, Andreas C. [Hrsg.]; Weber, Martin [Hrsg.]: *Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule. Essen : Die Blaue Eule 2008, S. 55-75. - (Musikpädagogische Forschung; 29)*



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /
Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-opus-90465
10.25656/01:9046

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-90465>

<https://doi.org/10.25656/01:9046>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Musikpädagogische Forschung

Andreas C. Lehmann
Martin Weber
(Hrsg.)

Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule



Themenstellung: Das menschliche Bedürfnis nach aktiver Musikausübung ist, entgegen kulturpessimistischen Ausblicken, auch im Zeitalter technisch-digitaler Reproduktion ungebrochen. Der aktuelle Trend zum Musizieren in der Schule (z. B. Einrichtung von Bläser- oder sonstigen Klassen, verstärktes Interesse am Singen, Kinderkonzerte, Einsatz musikpraktischer Ansätze) geht mit einer Vielzahl musikalischer Aktivitäten im außerschulischen Umfeld einher. Hier sind neben den traditionellen (un)organisierten Formen des Laienmusizierens im klassischen/populären Sektor besonders die Initiative „Jedem Kind ein Instrument“, das Musizieren auf außereuropäischen Instrumenten sowie Aktivitäten im Umfeld der HipHop Jugendkultur zu nennen. Musikpädagogen sind mehr denn je aufgefordert, diese Entwicklungen innerhalb und außerhalb der Schule mit Hilfe vielfältiger Methoden wissenschaftlich zu reflektieren. Dieser Band stellt eine Bestandsaufnahme aktueller Bemühungen dar, die zukünftige Arbeiten informieren und anregen sollen.

Die Herausgeber:

Andreas C. Lehmann, Jg. 1964; Studium Lehramt Gy. (Musik/Englisch); 1992 Promotion in Systematischer Musikwissenschaft; 1993-1998 Wiss. Mitarb. am psych. Inst. der Florida State University, Tallahassee, USA; 1998-2000 Assistent an der Universität Halle; seit 2000 Professor für Systematische Musikwissenschaft & Musikpsychologie an der Hochschule für Musik Würzburg; einige Jahre Vorstandsmitglied im AMPF, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie; Forschungsinteressen: Expertise, kognitive Prozesse musikalischer Performanz, Laienmusizieren, empirische Musikpädagogik.

Martin Weber, Jg. 1962; Studium Schulmusik und Kirchenmusik (Hochschule für Musik und Theater Hannover), Geschichte (Universität Hannover); 1993-1998 Wiss. Mitarb. an der HMTH, Mitglied des Instituts für musikpäd. Forschung (IfMpF); seit 1999 Gymnasiallehrer (OStR) für Musik/Geschichte (Cloppenburg); 2004 Promotion Musikpäd.; seit 2004 im Vorstand des AMPF; Gewinner des Abel-Struth-Preises 2007; Forschungsinteressen: musikpäd. Theoriebildung, Geschichte der Musikpädagogik.

Inhalt

Andreas C. Lehmann & Martin Weber:

Vorwort	9
---------	---

Beiträge zum Tagungsthema

Hermann J. Kaiser:

Anerkennungstheoretische Grundlagen gemeinsamen Musizierens	15
---	----

Musizieren in der Schule

Franz Riemer & Rainer Schmitt:

Klasse! Wir singen – Beobachtungen und Analysen zu den Braunschweiger Liederfesten für Kinder	35
---	----

Gabriele Hirte:

Kinderkonzertbesuche im Musikunterricht der Grundschule – Eine empirische Studie zu Akzeptanz , Bedarf und Auswirkung	55
---	----

Ulrike Kranefeld:

Zwischen explorativem Musizieren und ästhetischer Reflexion - Ergebnisse einer Studie über Gruppenkompositionsprozesse zu Bildern im Musikunterricht der gymnasialen Oberstufe	77
--	----

Kari-Anne Schierhorn:

Instrumentalspiel von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I – Auswirkungen auf Ängstlichkeit und Schulleistungen	97
---	----

Historische Beiträge

Martin Fagt:

Musizieren in den Lehrerbildungsstätten im Bayern des 19. Jahrhunderts	117
--	-----

Simone Waigel:

Instrumentalkenntnisse als Voraussetzung für die musikalische Volksschullehrerbildung im 19. Jahrhundert	141
--	-----

Musizieren außerhalb der Schule

Jochen Stolla & Magnus Gaul:

Von der Blockflöte zur E-Gitarre – Eine empirische Studie zu Instrumentenvorlieben bei Kindern und Jugendlichen	163
---	-----

Thomas Grosse:

Macht Hip Hop die Menschen besser? – Das Projekt „Grenzgänger“: Zwischen Musikpädagogik und Sozialer Arbeit	179
---	-----

Andreas Kloth:

Die institutionelle Integration der deutschen Türken in das Musikerziehungssystem deutscher Musikschulen, Musikhochschulen und Universitäten	195
--	-----

Andreas C. Lehmann:

Musikvereine (Blasmusikkapellen) und die Arbeit ihrer Dirigenten	209
--	-----

Freie Beiträge

Martina Schuegraf:

Jugendliche im Musikmedienkontext – Subjektkonstitution bei medien-
konvergenter Interaktion 223

Herbert Bruhn:

Auf der Suche nach den Gründen von Jugendlichen, Musik zu hören:
„Musik Involvement Skalen“ (Muis) 249

Anja Rosenbrock:

Videomitschnitte als Methode der Unterrichtsforschung in der Musik-
pädagogik am Beispiel eines Vergleiches zwischen bilingualem und
monolinguaem Musikunterricht 261

Jens Knigge & Christiane Liermann:

Das AMPF-Doktorandennetzwerk – Eine Zwischenbilanz 283

GABRIELE HIRTE

Kinderkonzertbesuche im Musikunterricht der Grundschule

Eine empirische Studie zu Akzeptanz, Bedarf und Auswirkungen

1 Ausgangslage

Deutschland versteht sich als Kulturstaat und kein anderes Land der Erde besitzt beispielsweise so viele Orchester wie Deutschland. Der Präsident des Deutschen Bundestages, Norbert Lammert, stellt sogar fest: „Mit diesen über 130 professionellen Orchestern haben wir in Deutschland fast so viele Orchester wie der Rest der Welt zusammen“ (Lammert, 2006). Gleichzeitig jedoch sieht er das kulturelle Leben in Deutschland in einer schweren Krise: „Wir haben inzwischen [...] einen zunehmend akuten Verfall kultureller Bildung, der nicht nur dem Selbstverständnis eines Kulturstaates völlig unangemessen ist, sondern der zunehmend die Grundlagen beseitigt, auf denen dieser Kulturstaat beruht“ (ebd.). So droht zahlreichen kulturellen Einrichtungen die Schließung nicht auf Grund der öffentlichen Haushaltslage, sie werden vielmehr „wegen eines Mangels sowohl an künstlerischem Nachwuchs wie an künstlerisch kulturell interessiertem Publikum keinen Bestand mehr haben.“ Wie konnte es dazu kommen? Wurde der kulturellen Bildung in den Schulen in der Vergangenheit zu wenig Bedeutung geschenkt? Kultur sollte in unserem Land kein Luxus sein, sondern ein Menschenrecht, das eine mündige und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Eine wichtige Funktion im Rahmen der kulturellen Bildung kommt daher ohne Zweifel dem schulischen Musikunterricht und hier insbesondere dem Musikunterricht der Grundschule zu. Für viele Kinder ist er die erste musikalische Orientierungshilfe. Häufig bekommen Schulkinder vom Elternhaus als natürliche, erste musikalische Sozialisationsinstanz immer weniger an musischen und kulturellen Werten vermittelt. Auch das Singen in der Familie findet heute kaum noch bzw. nur in wenigen Familien statt: „An die Stelle einer intimen, emotionalen Erfahrung der Mutter-, Vater-, Geschwister-Singstimme ist heute in der Regel die Be-

gegnung mit der Popstimme aus dem Lautsprecher getreten“ (Brünger, 2003, S. 14).

Außerschulische Institutionen bemühen sich verstärkt den Musikunterricht in seinen Aufgaben zu unterstützen. So bieten immer mehr Orchester häufiger Konzertveranstaltungen speziell für Kinder und Jugendliche an. Was vordergründig wie niveauloser Aktionismus aussieht, kann durchaus strengeren Qualitätskriterien standhalten: Viele Konzertangebote für Kinder und Jugendliche wie „Jugend horcht!“ der Münchner Philharmoniker oder Zukunft@BPhil der Berliner Philharmoniker basieren auf langjähriger Erfahrung und ausgefeilten pädagogischen Programmen. Es werden außerdem Stiftungen (z. B. die Initiative „Kinder zum Olymp“ der Kulturstiftung der Länder) und Netzwerke (z. B. „Junge Ohren“ oder auch Jeunesses Musicales Deutschland) gegründet, die bei der kulturellen Bildung der Jugend mithelfen sollen. Zahlreiche Studien erfassen und dokumentieren mittlerweile diese musikerzieherischen Angebote der Orchester (z. B. Karmeier & Mertens, 2004; Mertens, 2005). Während sich der Fokus der Untersuchungen immer stärker auf die Orchester und ihre Kinderkonzertangebote richtet, finden sich bedauerlicherweise nur wenig Analysen, die sich mit den eigentlichen Adressaten dieser Konzerte, nämlich den Kindern, Lehrern und dem Musikunterricht beschäftigen. (Schwanse, 2003; Hemmer-Schanze, 2003)

1.1 Untersuchungssziel

Meine wissenschaftliche Annäherung wollte daher den schulischen Aspekt mehr in den Mittelpunkt rücken als es bisher in der Literatur geschehen war. Sie untersuchte die Einstellung von Grundschullehrkräften zu Kinderkonzertbesuchen, ihre Aussagen zum Bedarf sowie die Auswirkungen eines Kinderkonzertbesuchs auf Musikunterricht und Schüler. Zentrale Fragen dabei waren:

- Ist der Besuch von Kinderkonzerten ein fester Bestandteil des Musikunterrichts in der Region Ingolstadt?
- Welche Einflüsse wirken auf die Entscheidung für oder gegen den Besuch eines Kinderkonzerts?
- Wie hoch ist möglicherweise der Bedarf an Kinderkonzerten in einem Schuljahr?
- Welche Gestaltungsmerkmale bestimmen ein pädagogisch ausgerichtetes Kinderkonzert aus Sicht der Lehrer?

- Wie wirkt sich der Besuch eines Kinderkonzerts auf den Musikunterricht und die Schüler aus?

2 Methoden

2.1 Forschungsverlauf

Im Laufe des Schuljahrs 2005/06 wurden zweimal Grundschullehrkräfte aus den Schulamtsbezirken Eichstätt, Ingolstadt und Pfaffenhofen befragt. Die erste Erhebung erfasste die grundsätzliche Einstellung der Lehrkräfte zu Besuchen von Kinderkonzerten im Rahmen des Musikunterrichts. Außerdem wurden, aus Sicht der Lehrer, die Anforderungen an ein pädagogisch ausgerichtetes Kinderkonzert ermittelt. Basierend auf den Ergebnissen der ersten Befragung wurde das Konzertmodell „Frisch gestrichen!“ entwickelt und entsprechendes Kinderkonzert veranstaltet. Die zweite Befragung dokumentierte die anschließenden Reaktionen und Auswirkungen bei Schülern und Lehrern nach dem Besuch des Kinderkonzerts.

2.2 Erhebungsverfahren

Die angewandten Erhebungsverfahren resultierten aus den vorgestellten Fragestellungen und ließen eine Fragebogenerhebung als Forschungsmethode der Wahl sinnvoll erscheinen. Auf die Befragung der Kinder in schriftlicher oder mündlicher Form wurde bewusst verzichtet. Es schien vor allem den Erst- und Zweitklässlern hinsichtlich Konzentration und schriftlichen Fertigkeiten nicht zumutbar, einen längeren Fragebogen auszufüllen, auch wenn dieser kindgerecht graphisch aufbereitet worden wäre. Um trotzdem eine aussagekräftige Reaktion der Schüler zu erhalten, wurden alle das Kinderkonzert „Frisch gestrichen!“ besuchenden Kinder gebeten, nach dem Konzert Briefe an das Orchester zu senden. Darin sollten sie ihre Eindrücke vom Konzertbesuch schildern. Da keine weiteren Vorgaben über Inhalt oder Form gegeben waren, kann diese Form als offene Befragungsmethode angesehen werden. Zugleich wurde diese Art der Erhebung sowohl den Schulanfängern als auch den Viertklässlern in ihren unterschiedlichen Leistungsständen gerecht.

Bei der Auswertung der Ergebnisse ergab sich eine Methodenkombination aus qualitativer und quantitativer Analyse. Der qualitativen Methode stand zunächst die Inhaltsanalyse voran, im zweiten Schritt erfolgte eine Kategoriebildung, über die dann wiederum Häufigkeiten ermittelt wurden.

2.3 Festlegung der Stichprobe

Zielgruppe des Forschungsvorhabens waren alle Grundschullehrkräfte der Landkreise Eichstätt, Pfaffenhofen und der Stadt Ingolstadt sowie die 2025 das Kinderkonzert „Frisch gestrichen!“ besuchenden Grundschulkinder. Allen untersuchten Lehrkräften sollte für die unterrichtliche Tätigkeit der bayerische Lehrplan für die Grundschule vom Jahr 2000 zu Grunde liegen; desweiteren sollten im zu untersuchenden Raum bereits Kinderkonzerte etabliert sein, die von den Lehrkräften der Region besucht werden können; schließlich sollten die befragten Lehrkräfte im Schuljahr 2005/06 im Schuldienst tätig sein, also weder beurlaubt noch im Ruhestand.

3 Ergebnisse zur Akzeptanz und dem Bedarf an Kinderkonzerten

3.1 Rücklauf der ersten Befragung

296 Lehrkräfte haben durch die Rücksendung ihres Fragebogens an der ersten Untersuchung zu den Schwerpunkten Akzeptanz und Bedarf teilgenommen. Die Rücklaufquote betrug also 34,2% und war zufriedenstellend.

Die Auswertung der Altersstruktur ergab ein deutliches Übergewicht an über 40jährigen Grundschullehrern. Mit 32,7% bildet die Gruppe der 51-60jährigen den größten Anteil der Befragten, gefolgt von der Gruppe der 41-50jährigen (26,5%) und den 31-40jährigen Lehrkräften (24,1%). 14,3% der Befragten waren zwischen 20 und 30 Jahren alt, nur 2,4% der Teilnehmer waren über 60 Jahre alt.

Von den Befragten hatten 72,3% Musik nicht als Fach in ihrem Lehramtstudium belegt. Nur 27,7% hatten das Fach Musik studiert. Die Mehrheit von diesen, nämlich 72,2%, hatte Musik dabei als Didaktikfach und 26,4% als Schwerpunktfach studiert. 1,4% gaben zusätzlich eine sonstige erweiterte Musikausbildung an wie z. B. „Kinderchorleiterausbildung“ oder „Prüfung am Konservatorium Würzburg“.

Die Befragung erfasste somit eine Zielgruppe mit unterschiedlicher musikpädagogischer Ausbildung. Sie reichte von Musik(pädagogik) „nicht studiert“, über „studiert“ als nicht vertieftes, sogenanntes Didaktikfach an der Universität bis hin zu Musik als Schwerpunktfach im Rahmen des Lehramtsstudiums. Die Mehrheit der hier befragten Grundschullehrer hatte aber *keine* durch das Studium erworbene *musikpädagogische Ausbildung*.

3.2 *Einstellung zu Kinderkonzertbesuchen*

Ausgangspunkt der ersten Befragung im Schuljahr 2005/06 war die Erfassung des Meinungsbildes der Grundschullehrkräfte zu Kinderkonzerten. Die Auswertung der erhobenen Daten zeigt, dass der Besuch von Kinderkonzerten in den Schulamtsbezirken Ingolstadt, Eichstätt und Pfaffenhofen **kein fester Bestandteil des Musikunterrichts** ist.

Aus den Antworten ergab sich, dass die Mehrheit (67,2%) der befragten Grundschullehrkräfte noch nie ein Kinderkonzert mit Schulklassen besucht hatte. 32,8% hatten schon einmal ein Kinderkonzert besucht und dies auch in den Schuljahren 2003/04 und 2004/05.

Auf die Entscheidung für oder gegen den Besuch eines Kinderkonzerts haben die persönlichen Vorlieben der Lehrkräfte einen geringeren Einfluss als äußere Faktoren wie Transport- und Organisationsfragen sowie die Höhe des Eintrittspreises. Auch die geringe Stundenzahl des Musikunterrichts mit zwei Stunden pro Woche war ebenfalls kein Hinderungsgrund für Kinderkonzertbesuche. 82,7% der Befragten zeigten sich mit der Wochenstundenzahl des Musikunterrichts zufrieden.

3.3 *Bedarf an Kinderkonzerten*

Im nächsten Schritt war es von Interesse zu erforschen, ob es von Seiten des Grundschullehrplans einen Bedarf an Kinderkonzertangeboten gibt und wie die befragte Zielgruppe den Bedarf einschätzen würde.

Der Lehrplan für die bayerische Grundschule (Lehrplan, 2000) macht eindeutige Aussagen zum Bedarf an Kinderkonzertbesuchen im Musikunterricht. In „Aufführungen inner- und außerhalb der Schule“ ist den Schülern die Begegnung mit Live-Musik zu ermöglichen. Der Besuch von Kinderkonzerten basiert demnach auf dem Lehrplan und ist somit eine gerechtfertigte und erforderliche, pädagogische Maßnahme. Auch zeigt die Durchsicht der einzelnen Lehrplanziele, wie der Besuch von Kinderkonzerten eine sinnvolle Ergänzung zu den Lehrplanthemen darstellt. Hier können einzelne Themen wie beispielsweise die Instrumente eines Orchesters oder die Aufgaben eines Dirigenten durch die konkrete Begegnung erheblich an Anschaulichkeit gewinnen und hinterlassen bei den Schülern ein tieferes und länger anhaltendes Lernergebnis.

Übereinstimmend äußerten die Grundschullehrer den großen Bedarf an konzertvorbereitenden Fortbildungen. Dieser erklärt sich durch den hohen Anteil an fachfremden Musiklehrern. Sie bekommen in Fortbildungen die nötige Unterstützung für ihren Unterricht. Außerdem erhöht nach Angaben der untersuchten Lehrer eine vorbereitende Lehrerfortbildung die Bereitschaft ein Kinderkonzert zu besuchen. In der persönlichen Einschätzung des Bedarfs an Kinderkonzerten in einem Schuljahr sehen die befragten Lehrkräfte einen Kinderkonzertbesuch pro Schuljahr als Normalmaß an.

Wie sollte nun ein Kinderkonzert gestaltet sein, das den pädagogischen Anforderungen der Grundschullehrer genügt? Ein nach pädagogischen Bedürfnissen ausgerichtetes Kinderkonzert stellt in erster Linie einen Kunstgenuss für die Kinder dar. Die Freude am Hören von Musik gewinnt dabei an Bedeutung. Ein besonderes Augenmerk ist bei der Entwicklung eines Kinderkonzertkonzepts auf die Werkauswahl zu richten. Klanglich interessante und in Länge und Beschaffenheit ansprechende Stücke stehen dabei im Vordergrund. Im Idealfall wecken sie nicht nur die Freude am Hören von Musik sondern lassen durch geschickte Moderationsimpulse auch eine aktive Einbeziehung der Schüler zu. Dass durch eine ausgefeilte Konzertkonzeption auch Lernziele des Lehrplans mitaufgegriffen werden können, wird von den Lehrern begrüßt. So kann beispielsweise der Lehrplanbereich „Singen und Sprechen“ Konzertinhalt sein: Hier hören die Kinder nicht nur vokale Musik, sondern singen selbst Lieder oder entdecken die vielfältigen Möglichkeiten ihrer Stimme durch stimmbildnerische Übungen und Sprechstücke.

4 Das Konzertmodell „Frisch gestrichen!“

Aus den bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Literatur zu Kinderkonzerten und den Ergebnissen der Lehrerbefragung wurde das Kinderkonzertmodell „Frisch gestrichen!“ entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Die Realisierung des Konzertprojekts „Frisch gestrichen!“ umfasste dabei

- die Initiierung der Kooperation zwischen der Stadt Ingolstadt, dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt, den staatlichen Schulämtern und Grundschulen der Region
- die Erarbeitung des Konzertprogramms aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse
- die Konzeption und Durchführung von Lehrerfortbildungen sowie

- die Moderation der Konzerte.

4.1 Die Lehrerfortbildung

Zwei Monate vor dem Kinderkonzert „Frisch gestrichen!“ fanden in Zusammenarbeit mit den regionalen Schulämtern Fortbildungen für Grundschullehrer im Erhebungsbereich statt. Der Kern der Fortbildung richtete sich auf die möglichst vielseitige Erschließung der Werke, die im Konzert gespielt wurden: B. Brittens „Simple Symphony“ (dtsh.: Einfache Sinfonie), F. Schuberts „1. Deutscher Tanz“ D90 und I. Lobodas „Katzentanz“.

Bei der Ausarbeitung der Lehrerfortbildung wurde darauf geachtet, dass alle Unterrichtsideen auch für musisch nicht ausgebildete Lehrkräfte leicht nachvollziehbar angelegt sind. Ebenso wurden alle Aktivitäten, insbesondere die Choreographie zu Franz Schuberts Deutschem Tanz in der Fortbildung eingeübt. Zusätzlich erhielten die Lehrkräfte umfangreiche und detaillierte Unterrichtsmaterialien. Das Fortbildungsangebot wurde von insgesamt 42 Lehrkräften genutzt. Die Fortbildungsveranstaltung selbst gliederte sich in die Abschnitte: 1. Es wurden Anregungen für die schulische Unterrichtsarbeit zu den Konzertstücken gegeben, 2. Möglichkeiten bei der Erarbeitung der Streichinstrumente aufgezeigt; und 3. Ideen zum fächerübergreifenden Arbeiten, soweit es der möglichst vielfältigen Sinnesansprache bei der Erschließung der Werke diente, dargestellt und erläutert. Die teilnehmenden Lehrkräfte konnten in der Fortbildung zudem alle Stücke des Konzertprogramms mittels CD hören (Schubert, 1996; Britten, 1987; Loboda, 2005).

4.2 „Frisch gestrichen!“

Das Konzertmodell „Frisch gestrichen!“ richtet seinen Schwerpunkt genau auf das, wo der schulische Musikunterricht an seine Grenzen stößt und zwar auf die **direkte Begegnung mit den Musikern und ihren Instrumenten**. Die Schüler sollten der Musik im Konzert hautnah begegnen und nicht per Medium Papier, Tonträger oder Film, wie es dem Musikunterricht nur möglich ist. Der von den befragten Lehrkräften so dringend geforderte Aspekt der Freude an Musik wurde durch folgende Konzertbestandteile hervorgerufen bzw. unterstützt: durch die mit Bedacht ausgewählten Konzertstücke, durch den persönlichen Kontakt zu den Musikern sowie durch Mitmachaktionen. Nicht zuletzt erzeugte auch das besonders engagierte Spiel der Musiker eine Atmosphäre, in der Musik als genussvoll empfunden werden konnte. Es wurden

insgesamt 10 Konzerte veranstaltet, die wie nachfolgend beschrieben verliefen.

In der **einführenden Phase des Konzerts** war es das Ziel, die Neugier der Kinder zu wecken. Auf die Begrüßung und Vorstellung durch die Moderatorin folgte eine kurze Reflexion über das, was die Kinder vom Konzert erwarteten. In einem Gespräch schuf die Moderatorin den persönlichen Bezug zu den Kindern, der für den weiteren Konzertverlauf von entscheidender Bedeutung war. Im musikpädagogischen Schwerpunkt der Anfangsphase wurde den Kindern auf anschauliche Weise der Aufbau und die Struktur des Streichorchesters vor Augen geführt. So durften jeweils nur die Instrumentengruppen des Orchesters die Bühne betreten, die von den Kindern genannt wurden. Diese spielten jeweils einen kurzen Abschnitt des 1. Deutschen Tanzes von Schubert vor. Durch diese Vorgehensweise konnten die Schüler gleichsam beiläufig folgende Punkte lernen: den Aufbau eines Streichorchesters, den charakteristischen Klang der einzelnen Instrumentengruppen und die Notwendigkeit des geregelten Zusammenspiels. Als didaktische Hilfsmittel dienten dabei das direkte Gespräch zwischen Moderatorin und den Kindern über die Instrumentengruppen des Orchesters sowie die leeren Orchesterstühle auf der Bühne als stumme Impulse, sie mit Musikern zu besetzen.

Ein wichtiger Nebeneffekt der Eingangssituation mit leeren Orchesterplätzen war der Kontakt der Musiker zu den Kindern durch das Betreten der Bühne quer durch den Zuschauerraum. Einzelne Musiker nutzen hier die Gelegenheit, die Kinder mit Handschlag zu begrüßen. Da die Musiker ihre Musikinstrumente beim Gang durch den Zuschauerraum bei sich trugen, konnten die Schüler erste kurze Blicke aus nächster Nähe darauf werfen.

Nachdem alle Streichergruppen ihre Plätze auf der Bühne eingenommen hatten, kündigte die Moderatorin den 1. Deutschen Tanz von Franz Schubert als ersten Programmpunkt an. Das Orchester stimmte den Tanz an, brach aber nach wenigen Takten ab und erklärte im Gespräch mit der Moderatorin, dass es ohne Dirigent nicht richtig spielen könne. Daraufhin bat die Moderatorin die Kinder um Hilfe und fragte sie, ob jemand von ihnen als Dirigent für das Konzert einspringen könnte. Mit großer Begeisterung erklärten sich die Kinder bereit und so wurde ein Kind zum Dirigieren ausgewählt. Im Anschluss riefen die Schüler schließlich den „richtigen“ Dirigenten herein und das Orchester spielte unter seiner Leitung den 1. Deutschen Tanz von Schubert. Mitwirken und Zuhören kennzeichnen somit die Anfangsphase des Konzerts.

Der Tanz von Schubert, gespielt vom gesamten Orchester und Dirigent bewirkte einen gleitenden Übergang zum **Hauptteil** des Konzerts, in dem nun die einzelnen Instrumente und ihre Spielweise im Mittelpunkt standen. Hier nutzte die Moderatorin die Tatsache, dass einige der markanten Instrumentenbauteile Tiernamen in der Bezeichnung tragen (Schnecke, Frosch und Pferdehaar), als Anknüpfungspunkt zwischen der Interessenswelt der Kinder und den instrumentenkundlichen Aspekten. Zwei Kinder aus dem Publikum, die selbst ein Streichinstrument spielten, dienten der Moderatorin dabei als Assistenten. Zudem wurden die Bauteile Schnecke und Frosch sowie einige Bogenhaare durch die Zuschauerreihen gegeben.

Damit alle Kinder den Klang der Geige auch aus nächster Nähe erfahren konnten, gab ihnen die Moderatorin als nächstes die Höraufgabe, das Tier des nächsten Stückes zu erkennen. Dazu wanderte ein Geiger des Orchesters musizierend durch das Publikum. Das von Igor Loboda (*1956) komponierte Stück „Katzentanz“ weist lautmalerische Merkmale auf und zeigt zugleich das ganze Klangspektrum der Geige. Sein schwungvoller Rhythmus animierte die Kinder zu spontanem rhythmischen Mitklatschen. In der Anmoderation des nächsten Werkes, dem ersten Satz aus der Simple Sinfonie wies die Moderatorin die Schüler darauf hin, genau auf die einzelnen Instrumente zu achten, die sich darin einerseits eine Verfolgungsjagd liefern, andererseits einträchtig miteinander musizierten.

Nach der Darbietung des ersten Satzes lenkte die Moderatorin die Aufmerksamkeit in einem initiierten Gespräch mit den Kindern auf die Besonderheiten des Cellos. Dabei wurden vor allem die baulichen Besonderheiten (Stachel), das Stimmen der Saiten durch das Drehen der Wirbel und der tiefe Klang des Cellos in den Vordergrund gerückt.

Der zweite Satz aus der Simple Sinfonie von Britten ist ein ausschließliches Pizzikatostück. Im Gegensatz zu einer reinen Audioaufnahme, wie sie meist im Musikunterricht verwendet wird, konnte den Schülern diese Spielweise im Konzert anschaulich vor Augen geführt werden. Unter fachlichen Gesichtspunkten sollten die Kinder den Begriff „Pizzicato“ kennen und verstehen lernen. Aus didaktischen Gründen stellte sich die Moderatorin an diesem Punkt auf eine neugierig-unwissende Ebene, die durch Orchester und Schüler darüber belehrt wurde, dass man die Streichinstrumente auch ohne Bogen spielen kann. Vor der Darbietung des Satzes wurden die Schüler von der Moderatorin aufgefordert, zu raten, wie viele Noten jeder einzelne Musiker hier zupfen muss. Staunende und beeindruckte Gesichter zeigten die Schü-

ler nach dem zweiten Satz der Simple Sinfonie als die Anzahl der Noten jedes einzelnen Musikers (Violine I über 900 Noten) und die Anzahl der Noten des gesamten Orchesters durch die Moderatorin bekannt gegeben wurde (über 15.000 Noten).

Neben dem Pizzikatospiel wurden die Kinder im Folgenden auch mit dem Vibratospiel vertraut gemacht. Um den Sinn dieser Technik auf anschauliche Weise zu erfahren, sollten die Schüler Mutmaßungen darüber anstellen, warum die Musiker beim Spiel „mit der Hand zittern“. Ein direkter Vergleich zwischen einer Version eines Kinderliedes mit und ohne Vibratospiel bestätigte die These der Kinder, dass hierdurch der Klang „wärmer“ und „schöner“ wird.

Der dritte Satz der Simple Sinfonie ist ein langsamer Satz und zugleich mit knapp sechs Minuten der längste Satz der Sinfonie. Hier stellte sich für die Konzertmoderation eine besondere Aufgabe. Es galt trotz der Länge die Konzentration und Aufmerksamkeit der Schüler zu erhalten. Aus diesem Grund erhielten die Schüler einen besonderen Beobachtungsauftrag. Da die Konzerte nur wenige Wochen vor Beginn der Fußballweltmeisterschaft 2006 stattfanden, sollten die Kinder während des dritten Satzes von Britten darauf achten, welcher der Orchestermusiker am meisten vibrierte. Anschließend wurde dieser dann durch ein Kind zum Vibratoweltmeister gekürt und mit einer goldenen Medaille beschenkt.

Vor dem vierten und letzten Satz der Simple Sinfonie erhielten die Kinder Gelegenheit den Musikern Fragen zu stellen. Dieser Satz führte dann hinüber in den **Schluss**teil des Konzerts, in dem sich die Musiker und die Moderatorin von den Kindern verabschiedeten.

5 Ergebnis: Auswirkungen

5.1 Rücklauf der zweiten Befragung

Insgesamt besuchten 2654 Zuhörer die zehn gleichartigen Konzerte. Davon waren 2025 Grundschulkinder und 162 Lehrkräfte bzw. Betreuer. Die 2025 Grundschüler verteilten sich auf 544 Erstklässler, 494 Zweitklässler, 468 Drittklässler und 519 Viertklässler. Von den 162 Grundschullehrkräften und Betreuern haben 42 auch an der vorbereitenden Fortbildung teilgenommen.

Der Rücklauf der zweiten Befragung belief sich mit 29,6% auf 48 zurückgesandte Fragebögen. 27 Fragebögen waren von Lehrkräften ausgefüllt worden, die Fortbildung *und* Konzert besucht hatten, 21 Fragebögen stammten von Lehrern, die nur das Konzert besucht hatten. Zur Auswertung kamen außerdem 186 Schülerbriefe (9,2%).

Die Lehrkräfte, die die Konzerte besucht hatten, waren mehrheitlich zwischen 51 und 60 Jahren (37,5%). 25% waren zwischen 31 und 40 Jahren, 20,8% zwischen 41 und 50 Jahren und 14,6% zwischen 20 und 30 Jahren. Nur eine Lehrkraft war älter als 60. Von den Befragten hatten 63,8% im Rahmen des Grundschullehramts *nicht* Musik studiert, 36,2% hatten während ihrer universitären Ausbildung Lehrveranstaltungen zur Didaktik und Methodik des Faches besucht. Von letzteren hatten 26,7% Musik als Schwerpunktfach studiert und 73,3% als Didaktikfach.

Für den Besuch des Kinderkonzerts „Frisch gestrichen!“ scheint zu gelten, dass es vor allem von älteren Lehrkräften besucht wurde, die nicht Musik studiert hatten. Eine allgemeingültige Feststellung, dass Kinderkonzerte generell von älteren Lehrkräften mit ihren Schulklassen besucht werden, wäre aber voreilig. Dieses Ergebnis ist alleine auf die Altersverteilung der Lehrer in den kooperierenden Schulamtsbezirken zurückzuführen.

5.2 Auswirkungen von Kinderkonzertbesuchen auf den Musikunterricht

Kinderkonzerte bewirken positive Veränderungen. 2003 konnte Ulrike Schwanse in ihrer Untersuchung zu Familienkonzerten feststellen, dass bei Kindern insbesondere die Wünsche, ein bestimmtes, im Familienkonzert vorgestelltes Instrument zu lernen, sowie das Bedürfnis nach dem Besuch weiterer Familienkonzerte hervorgerufen werden (Schwanse, 2003, S. 206). Kinderkonzerte, die sich inhaltlich am Lehrplan der Grundschule orientieren und in Zusammenarbeit mit staatlichen Schulämtern veranstaltet werden, haben vermutlich ein noch größeres Wirkungsspektrum. Die vorangestellte Lehrerfortbildung hatte nicht nur einen positiven Einfluss auf die Entscheidung ausgeübt, ein Kinderkonzert mit einer Schulklasse zu besuchen, sondern auch maßgeblich in die Unterrichtsgestaltung der Lehrkräfte eingegriffen. Dadurch wurde dem Musikunterricht während der Konzertphase *mehr* Gewicht und Bedeutung verliehen.

Auch der Kinderkonzertbesuch selbst hatte Auswirkungen auf die Unterrichtstätigkeit der Lehrer während der Konzertphase, wie die gegebenen Antworten auf die Frage zu den Auswirkungen im Fragebogen zeigen:

- „Ich habe für mich im klassischen Bereich so viele Anregungen bekommen – dieser Bereich kam bisher in meinem Musikunterricht 1./2. Klasse zu kurz.“
- „Wieder mehr Klassik im Unterricht.“

Im Bereich der Instrumentenkunde unterstützen Kinderkonzerte den Lernerfolg der Grundschulkinder durch die originale Begegnung der Kinder mit den Instrumenten. Im Konzert darf angefasst, ausprobiert, untersucht, zerlegt, beobachtet und gehört werden, wie die Instrumente die Töne erzeugen. Dies würde der Musikunterricht auch gerne selbständig leisten, kann es aber mangels Ausstattung und Ausbildung der (oft fachfremden) Lehrkräfte nicht.

5.3 Auswirkungen des Konzertbesuchs auf die Grundschüler- Lehrerbeobachtungen

Wie wirkt aber nun ein einmaliger Konzertbesuch auf die Grundschulkinder? Was hat sie im Kinderkonzert „Frisch gestrichen!“ aus Sicht der Lehrer am meisten beeindruckt und in wie weit konnte ihr musikalisches Interesse geweckt werden? Um diesen Fragen nachzugehen, wurden die Lehrkräfte nach dem Konzertbesuch gebeten, ihre Beobachtungen im Fragebogen festzuhalten. Verschiedene Reaktionen wurden bei den Grundschulkindern beobachtet (s. Abb. 1).

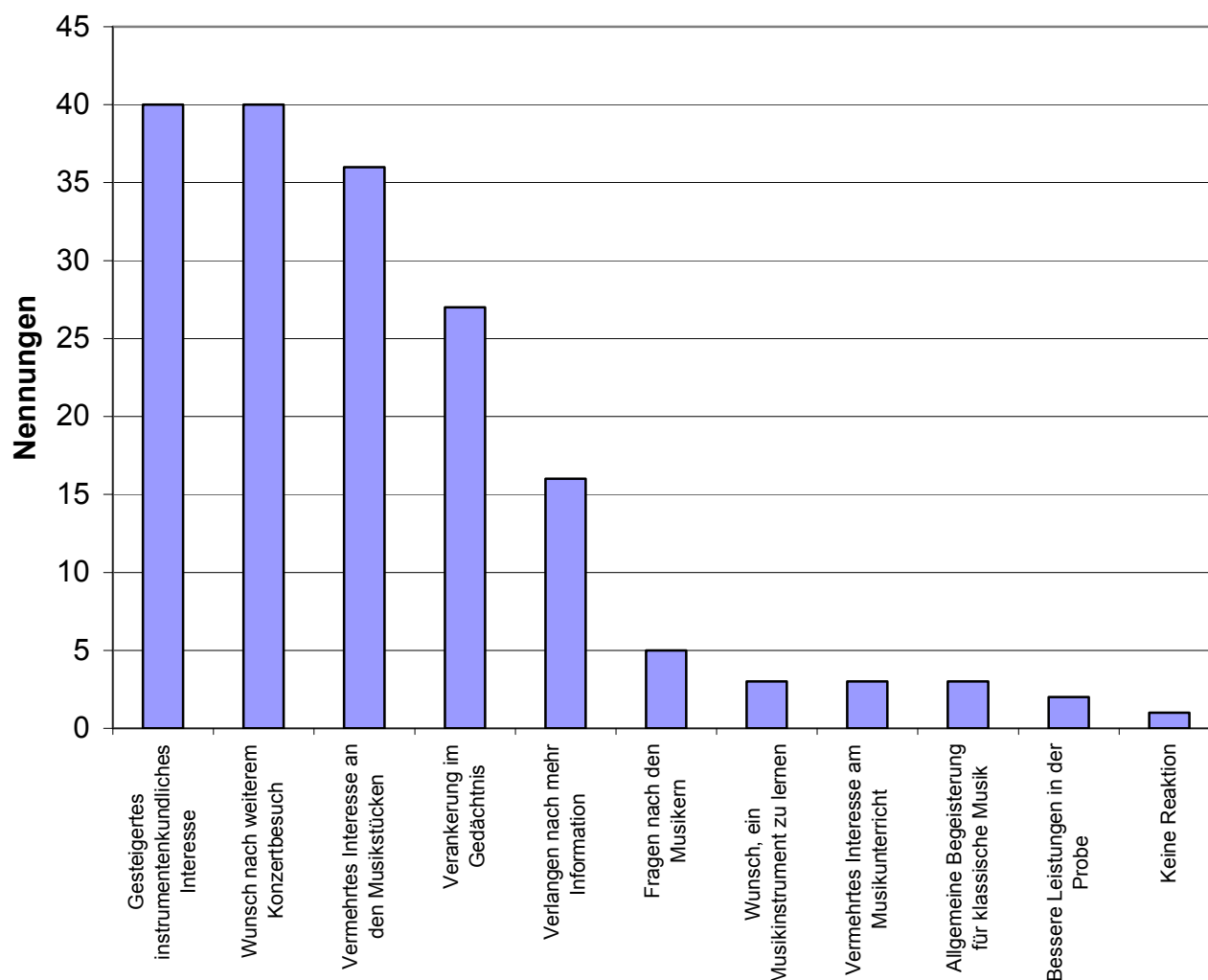


Abb. 1: Von den Lehrkräften beobachtete allgemeine Auswirkungen der Kinderkonzerte auf die Kinder

5.3.1 Allgemeine Auswirkungen

Gesteigertes instrumentenkundliches Interesse (n = 40)

Der thematische Schwerpunkt des Konzerts, die Vorstellung der Streichinstrumente, hat bei den Kindern zu den häufigsten Reaktionen geführt. Sie zeigten mehrheitlich ein deutlich verstärktes Interesse an Musikinstrumenten. Die vielfältige Sinnesansprache während des Konzerts sowie der persönliche Bezug der Musiker zu den Kindern weckten ihre Neugier und ihr Interesse.

Wunsch, wieder ein Kinderkonzert zu besuchen (n = 40)

Der Besuch des Kinderkonzerts „Frisch gestrichen!“ führte bei den Kindern zum Wunsch nach Wiederholung bzw. weiteren Konzerten, wie die Lehrer berichten: „In solche Konzerte würden sie (die Schüler) wieder gehen“ und „die Schüler waren begeistert, wollen einmal in ein richtiges Konzert gehen“. Eine Lehrkraft schreibt: „Als wir nach dem Konzert gemeinsam überlegten, was wir Ihnen als Reaktion schreiben könnten, waren sich die Kinder einig, dass es toll wäre, wenn es nächstes Jahr wieder so ein Konzert gäbe.“

Vermehrtes Interesse an den Musikstücken (n = 36)

Auch die schulische Vorbereitung hinterließ positive Effekte. Die Schulkinder waren interessiert und begeistert davon, die Konzertstücke live zu erleben. „Dass die Schüler die Musikstücke schon sehr genau kannten, machte das Konzert auf keinen Fall langweilig, sondern steigerte meiner Meinung nach die Aufmerksamkeit. Einige Kinder summten sogar mit und freuten sich sichtlich, die Melodien wiederzuerkennen“ (Lehrerin einer 3. Klasse).

Verankerung im Gedächtnis (n = 27)

Die Lehrkräfte berichteten außerdem davon, dass den Schülern der Konzertinhalt lange im Gedächtnis blieb. Diese Tatsache bestätigt das pädagogische Lehr- und Lernprinzip: Je mehr Sinne in einem Lernprozess angesprochen werden, desto besser fällt das Lernergebnis aus (Amrhein, 2000). Inhalte können leichter behalten werden und verankern sich tiefer im Gedächtnis. Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass der Konzertbesuch selbst schon ein Erlebnis für die Kinder darstellt. Der räumliche Wechsel von Schule zum Konzertsaal, der veränderte Schulvormittag, das Erleben der Konzertatmosphäre und die Begegnung mit den Musikern - all diese Eindrücke führen zu einer intensiven Begegnung mit der gehörten Musik.

Verlangen nach mehr Information (n = 16)

Schließlich konnten die Lehrkräfte allgemein das Bedürfnis der Kinder nach mehr Information über Musikstücke bzw. Instrumente beobachten. Es kann somit von einer nachhaltigen Motivation über das eigentliche Konzert „Frisch gestrichen!“ hinaus gesprochen werden. Diese geweckte Neugier und das Interesse kann der schulische Musikunterricht für seine Belange gezielt nutzen. Die intrinsische Motivation der Kinder nach Information zu musikalischen Themen macht es den Lehrern leichter, die Bereiche „klassische Musik“ und

„Musikhören“ im Unterricht vertiefter zu behandeln, wie die Aussagen der Befragten auch bestätigten: „Wir haben mehr Musikunterricht gehabt; die Schüler haben CDs und Bücher von zu Hause mitgebracht“

Sonstige Beobachtungen

Genannt wurden des Weiteren vermehrte Fragen nach den Musikern des Georgischen Kammerorchesters (n=5) und der Wunsch, ein Musikinstrument zu lernen (n=3). Die Lehrkräfte konnten bei ihren Schülern ebenso ein vermehrtes Interesse am Musikunterricht beobachten (n=3) sowie eine gesteigerte allgemeine Begeisterung für klassische Musik (n=3). In zwei Fällen berichteten die Lehrer sogar von insgesamt besseren Leistungen in der dem Konzert folgenden Musikprobe (n=2). Keine spezielle Reaktion zeigten Schüler in einem Fall (n=1).

5.3.2 Von den Lehrkräften beobachtete Auswirkungen, die speziell auf das Live-Erlebnis zurückzuführen sind

Musik kann auch im schulischen Musikunterricht gehört werden. Der Unterschied zum Hören von klassischer Musik in Schule und Kinderkonzert ist die Live-Situation im Konzert. Um herauszufinden, welche Wirkungen sich dadurch bei den Kindern erzielen lassen, wurden die befragten Lehrer gebeten, ihre Beobachtungen kurz zu skizzieren.

Begeisterung und Freude (n = 22)

Die meisten freien Äußerungen der befragten Lehrer bezogen sich auf die Begeisterung und Freude der Schulkinder nach dem Konzertbesuch: „Nicht nur ich war total begeistert“ schreibt eine Lehrkraft, „mein ‚Null-Bock-Schüler‘ sagte beim Hinausgehen zu mir: ‚Das war voll cool!‘ So ein Lob habe ich für schulische Veranstaltungen noch selten gehört!“ Sogar von „Freude bis hin zur Rührung“ bei den Schülern konnte eine Lehrkraft berichten. Kinder können somit gerade durch das musikalische Live-Erlebnis tiefgreifend emotional angesprochen werden. „Die Schüler waren sehr begeistert von der Atmosphäre und dem Können der Musiker. Sie fanden alles sehr aufregend,“ beschrieb eine weitere Grundschullehrkraft.

Offenheit für klassische Musik (n = 10)

Kinderkonzerte, auch wenn sie nur einmalig besucht werden, entzünden bei Grundschulkindern insbesondere durch das Live-Musikerlebnis eine tiefere

Aufgeschlossenheit für klassische Musik. Im Einzelnen nannten die Lehrer: „(Das Live-Musik Erlebnis) brachte klassische Musik näher,“ es bewirkte „offen für Klassik sein, Freude daran haben, Überblick über die Streichinstrumente zu gewinnen.“ Ebenso führte es zu schulischem „Gespräch, (in dem eine) neue Einschätzung klassischer Musik (durch die Schüler deutlich wurde).“ Eine Lehrkraft beobachtete bei ihrer Schulklasse eine „größere Bereitschaft, sich mit Musik auseinander zu setzen,“ eine andere berichtete „sie waren von der Musik begeistert.“

In einem Fall beobachtete eine Grundschullehrkraft sogar Auswirkungen über die Schüler hin zu deren Eltern: „Die Begeisterung sprang auch auf das Elternhaus über – auch die Familie hat das Konzert als Anregung aufgegriffen – zu Hause wurden viele Informationen beschafft (CD, Bücher, Internet).“ Ein weiterer Lehrer konnte folgendes beobachten: „Da es für viele Schüler das erste Live-Konzert war, waren sie sehr beeindruckt und motiviert selbst ein Instrument zu lernen.“

Konzentrationssteigerung/Erzieherische Effekte (n = 4)

Kinderkonzerte bewirken bei Kindern nicht nur Veränderungen im musikalischen Verhalten, sie beinhalten auch allgemein-erzieherische Effekte, wie einige der befragten Lehrer berichten: „Sie [die Schüler] waren wesentlich aufmerksamer“, „Schüler müssen sich an Verhaltensregeln halten; für viele ein positives Erlebnis“, „Übung der Stille hier gut übbar“ und „Einige hatten noch nie ein Konzert gehört und sie wussten anfangs nicht, wie sie sich verhalten sollten. Es hat aber allen gut gefallen.“

Musikhören im Konzertsaal ruft bei jungen Zuhörern ein anderes Verhalten hervor als Musikhören im gewohnten Klassenzimmer: Live-Musik erzeugt beim zuhörenden Schulkind verstärkte Aufmerksamkeit und Konzentration. Die Faszination des Miterlebens, wie die Töne durch die Bewegungen und das Engagement der Musiker erzeugt werden, fesselt die Aufmerksamkeit der Kinder und führt so zu einem meist sehr disziplinierten Verhalten, das wiederum als erzieherische Wirkung von den Lehrern geschätzt wird. Auch die Achtung vor der Leistung der Musiker zeigte sich im anerkennenden ruhigen Verhalten der Schüler.

5.4 Auswirkungen des Konzertbesuchs auf die Grundschüler- Schülerbriefe

Von den 2025 die Konzerte besuchenden Grundschulkindern schrieben 9,2% (N=186) im Anschluss an die Konzerte einen freien Brief. Sie verteilten sich zu

15% (n=28) auf die 1. Klasse, zu 25,8% (n=48) auf die 2. Klasse, zu 43% (n=80) auf die 3. Klasse und 16,1% (n=30) auf die 4. Klasse. Die meisten Briefe stammten somit von Drittklässlern.

Anhand der von den Kindern gemachten Bemerkungen und Zeichnungen ließen sich nach einer inhaltsanalytischen Betrachtung acht Kategorien bilden (s. Abb. 2).

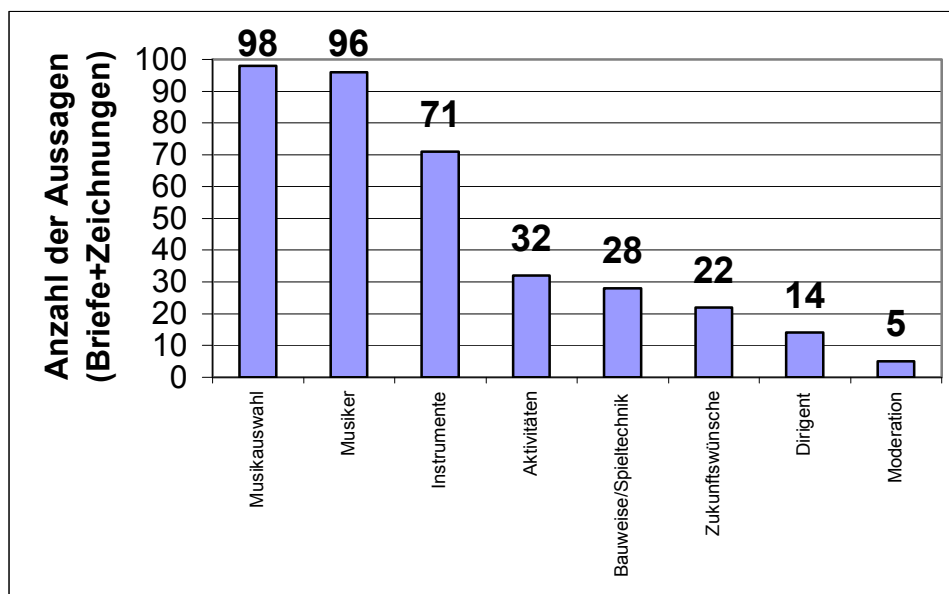


Abb. 2: Inhaltliche Auswertung der Schülerbriefe nach Anzahl der Nennung bestimmter Aspekte.

Von allen Faktoren des Kinderkonzerts waren die Kinder am meisten von der gehörten Musik beeindruckt (n=98): „Das Konzert hat mir gefallen, weil die Musik schön war und es war besser wie auf der CD.“ (4. Klasse). Hier wiederum führte der Katzentanz, bei dem der Musiker direkt bei den Kindern spielte, zum intensivsten Erlebnis: „Vor allem der Katzentanz war cool.“ (2. Klasse). Bei der Gestaltung von Kinderkonzerten spielt die Musikauswahl demnach eine sehr bedeutende Rolle. Sie bleibt am längsten im Gedächtnis der Kinder erhalten und sorgt für den tiefsten Eindruck. Dieser Eindruck führt bei Kindern zwangsläufig zum Ausdruck, wie die zahlreichen freien Anmerkungen zur Musik nach dem Konzert zeigen. Die Auflösung der starren Trennung zwischen Podium und Zuhörerraum ist überdies ein wirkungsvoller Gestaltungspunkt bei Kinderkonzerten.

Der enge Abstand bei den Nennungen zwischen Musik (n=98) und Musikern (n=96) zeigt, wie wichtig bei Kindern im Grundschulalter das Live-

Erlebnis mit dem direkten Kontakt zu den Musikern ist. „Wenn sie mich aufgerufen hätten, bei der Vibratoweltmeisterschaft, würde ich allen Spielern die Medaille geben.“ (4. Klasse). Würde man Musik im Musikunterricht nur aus der „Konserve“ hören, entginge den Schülern ein wichtiges Element der Musikerfahrung. Zudem denken die Kinder in diesem Alter häufig noch sehr personenbezogen und benötigen neben dem Erleben des fertigen Produkts auch das Erleben des von Menschenhand erzeugten Prozesses. Person und Sache sind für die Kinder eine Einheit, die ihren Lern- und Erlebnisvorgang erheblich beeinflusst. Bei der Konzeption von Kinderkonzerten sollte daher der Kontakt zwischen Publikumskind und Musiker stets hergestellt sein.

An dritter Stelle nannten die Kinder die direkte Begegnung mit den Musikinstrumenten (Instrumente n=71 Bauweise und Spieltechnik n=28). Wie bereits erwähnt, profitieren die Schüler bei instrumentenkundlichen Zielen des Musikunterrichts von dem Besuch eines Kinderkonzerts. Hier sehen sie das Originalinstrument und können es gleichzeitig in Beschaffenheit und Spielweise erleben: „Der Kontrabass hat aber tiefe Töne.“ (3. Klasse). „Es hat mir gut gefallen, wie sie pizzikato gespielt haben. Und der Hammer war, 900 Noten! Boah, ich hätte erst eine Brandblase bekommen und dann wäre mir die Brandblase geplatzt.“ (4. Klasse).

Den Kindern gefielen die Aktivitäten in „Frisch gestrichen!“ sehr gut, sie haben aber im Vergleich zur Musik und den Instrumenten keinen so tiefen Eindruck hinterlassen, wie die Anzahl der Nennungen zeigt (n=32): „Mir hat gut gefallen, wie die Kinder dirigiert haben und wie die Instrumente aufgerufen wurden.“ (1. Klasse).

Das Kinderkonzert „Frisch gestrichen!“ wollte den Kindern einen Zugang zur klassischen Konzertmusik ermöglichen. Das verbalisierte Verlangen nach weiteren Konzerten (n=22) zeigt zum einen, dass dies der Kinderkonzertkonzeption „Frisch gestrichen!“ in weiten Teilen gelungen ist, es zeigt aber auch wie wichtig und einflussreich Kinderkonzerte für die musikalische Sozialisation der Kinder sein können: „Kommt das Kinderkonzert nächstes Jahr wieder? Das wäre super!“ (3. Klasse).

Durchwegs positive Stimmen gab es zum Dirigenten des Konzerts (n=14). Dass er allerdings in den Augen der Kinder kein direkter „Musikerzeuger“ war, erklärt den verhältnismäßig großen Abstand zu der Anzahl der Nennungen über die Musik: „Den Dirigenten fanden wir sehr gut.“ (4. Klasse).

Auch für die Moderation finden die Kinder lobende Worte (n=5). Die relative geringe Anzahl von fünf Nennungen lässt sich konzeptionsbedingt begründen: Im Mittelpunkt von „Frisch gestrichen!“ standen die Streichinstrumente und die Musikstücke. Der Moderation kam bewusst eine Nebenrolle zu, die in erster Linie darin bestand, als Vermittler zwischen den Kindern und den für sie bis dato fremden Musikern zu wirken: „Besonders gut hat mir gefallen, dass sie zwischen den schönen Stücken die einzelnen Instrumente so gut erklärt haben. Das war sehr interessant“ (3. Klasse).

5.5 *Allgemeine Aussagen zum Konzert und negative Bemerkungen:*

Folgende **allgemeine Aussagen** machten die Kinder zum Konzert: „Mir hat das Konzert besser gefallen als die Schule. Am liebsten wäre ich noch zehn Stunden geblieben.“ (2. Klasse), „Euer Konzert war das Schönste, was ich je gesehen habe.“ (2. Klasse), „So ein schönes Konzert habe ich noch nie gesehen.“ (2. Klasse). „Das Konzert hat mir gefallen, weil sehr viel verschiedene Musik gespielt wurde.“ (4. Klasse), „Ich heiße Philipp und das Kinderkonzert war ein toller Erfolg. Das Konzert war perfekt und man müsste gar nichts verbessern.“ (3. Klasse).

Über das Kinderkonzertmodell „Frisch gestrichen!“ äußerten sich die Kinder somit einheitlich positiv. Sie empfanden das Konzert als schönes Erlebnis. Als **Kritikpunkt** wurde in einem Brief die Sitzordnung angeführt. Sie zeigt, wie wichtig den Kindern das direkte Dabeisein und das „möglichst Nahe dran sein“ am Geschehen ist: „Mir hat die Sitzordnung nicht gefallen. Ich bin nämlich ganz hinten gesessen.“ (4. Klasse)

6 **Fazit**

Im Rahmen dieser Untersuchung konnte gezeigt werden, dass Schüler in Kinderkonzerten ihre kognitiven, kreativen und emotionalen Kräfte entfalten können. Pädagogisch ausgerichtete Kinderkonzerte stellen daher eine nicht zu unterschätzende Bereicherung des schulischen Musikunterrichts dar. In Kinderkonzerten können musikalische Elemente spielerisch, im tätigen Umgang und anschaulich vermittelt werden. Sie unterstützen den Musikunterricht darin, das Musikverständnis der Kinder zu erweitern, die soziale Integration zu fördern und geben Hilfen zur Identitätsfindung und kulturellen Weiterentwicklung.

In den Musikunterricht integrierte Kinderkonzerte geben allen Schülern die Möglichkeit, Begegnungen und Erfahrungen mit Konzertmusik zu sam-

keln. Kinderkonzerte erfüllen damit auch sozial- und kulturpädagogische Aufgaben, die wiederum wichtige Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder leisten (Gruhn, 1986, S. 368).

Fundamentale Einstellungsänderungen sind durch den einmaligen Besuch von Kinderkonzerten natürlich nicht zu erreichen, doch die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen, wie sehr Lehrer und Schüler im Einzelfall von diesen Besuchen profitieren können: „Klassische Musik ist eigentlich nicht mein Typ, aber das hat mir sehr gut gefallen“ (Schüler 4. Klasse).

Es wäre zu wünschen, dass sich Besuche von Kinderkonzerten im Musikunterricht der Grundschule fest etablieren. Vielleicht ließen sich damit die eingangs zitierten, düsteren Zukunftsprognosen des Bundestagspräsidenten über den Verfall der kulturellen Bildung abwenden. Ich bin sicher, dass weitere Forschung auf diesem Gebiet den Nutzen von Kinderkonzerten im und für den Musikunterricht noch unterstreichen werden.

Literatur

- Amrhein, F. (2000). Sensomotorisches Lernen als Basis für musikalisches Lernen. *Diskussion Musikpädagogik*, Heft 8, 12-25.
- Brünger, P. (2003). *Singen im Kindergarten*. Augsburg: Wissner.
- Gruhn, W. (1986). Die Vermittlung von Musik in Kinder- und Jugendkonzerten. *Österreichische Musikzeitschrift*, 41, 345-369.
- Hemmer-Schanze, C. (2003). Musik zum Anfassen: Ergebnisse der Evaluation. In L. Huber & J. Kahlert (Hrsg.), *Hören lernen* (S. 133-136). Braunschweig: Westermann.
- Karmeier, H., & Mertens, G. (2004). Schulen, Schüler und Konzerte. Auswertung einer Umfrage bei deutschen Orchestern und Rundfunkklangkörpern zum Stand der Zusammenarbeit mit allgemein bildenden Schulen. *Das Orchester*, Heft 2, 22-26.
- Lammert, N. (2006). *Laudatio auf Gerd Albrecht*. Bochum, 16.05.2006. www.deutsche-orchestervereinigung.online.de/DOV_und_Partner/laudatio_2006.php
- Lehrplan für die bayerische Grundschule* (2000). München: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

- Mertens, G. (2005). Zwischen Bildungsauftrag und Feigenblatt. Eine systematische Analyse der Kinder- und Jugendarbeit von deutschen Orchestern. *Das Orchester*, Heft 1, 10-17.
- Schubert, I. (2005). *Netzwerk Junge Ohren: Bedarfsanalyse unter den deutschen Kulturorchestern*, hrsg. von Jeunesses Musicales Deutschland. Weikersheim: Herausgeber.
- Schwanse, U. (2003). *Familienkonzerte in Kooperation mit Grundschulen – ein Konzept und seine Wirkungen* (urn:nbn:de:hbz:466-20030101331) Unveröffentl. Dissertation, Universität Paderborn.

Diskographie

- Britten, B. (1987). *Simple Symphony op.4*. London: Resonance [CD].
- Loboda, I. (2005). *Katzentanz*. Privataufnahme [CD].
- Schubert, F. (1996). *Deutsche Tänze D90*. *Schubert Edition*. Königsdorf: Digital Capriccio [CD].